

Predigt am 21.06.2009 (Patrozinium St. Vitus, 12. Sonntag Lj. B): Mk 4,35-41

I. Was stellt sich ein Kind oder ein Jugendlicher heutzutage vor, wenn wir am Patrozinium dieser Kirche sagen: Wir rufen den Hl. Vitus an und bitten ihn um seine Fürsprache? Das Anrufen der Heiligen? Das muss doch etwas mit dem Telefon bzw. mit dem allgegenwärtigen Handy zu tun haben. Ich vergesse nie den Test, den ich im RU einmal mit dem Kehrvers in unserem "Gotteslob" gemacht habe: *"Ich ruf dich an, Herr Gott erhöre mich."* Ein Junge hat spontan die linke Hand in der typischen Zeichensprache an sein linkes Ohr gelegt: Daumen und kleiner Finger ausgestreckt, die drei mittleren Finger nach innen gekrümmmt. Es versteht heute jeder, was das bedeutet: "Ich ruf dich an..." .

Eigenartig: Das handliche Handy, das es erlaubt, mobil von überall aus jederzeit jeden anrufen zu können und umgekehrt überall für jeden erreichbar zu sein, es hat gerade nicht ein Klima großen Vertrauens und beruhigender Sicherheit geschaffen, sondern z.B. Eltern und ihre handy-bewehrten Kinder eher ängstlicher werden lassen. Oder ist es vielleicht eher umgekehrt? In dem Maß, in dem Vertrauen und Sicherheit schwinden, wächst das Bedürfnis nach ständiger Kommunikation, nach der ausdrücklichen Versicherung, alles sei noch in Ordnung und es gäbe keinen Grund, sich Sorgen zu machen. Das erinnert ein wenig an das sprichwörtliche Pfeifen im Wald, wo man durch dieses Geräusch die unheimliche Stille und Finsternis zu bannen versucht. Man redet sich ein: Ich hab' ja gar keine Angst - sonst würde ich doch nicht pfeifen -- oder schon wieder jemanden anrufen.

II. Dieses Phänomen, dass wir dazu neigen, zu rasch, zu häufig "anzurufen", begegnet uns bereits im Evangelium dieses Sonntags. Der Evangelist Markus schildert, wie Jesus und seine Jünger in einem Boot *"an's andere Ufer hinüber fahren"*, was unschwer als Bild für die gefährliche und gefährdete Lebensfahrt des Menschen zu erkennen ist. *"Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot."* - eindeutig ein Gleichnis für die Krisen und Untiefen des Lebens. Jesus *"aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief."* Was für ein Kontrast?!: Seine undramatische, selbstverständliche, schweigende Anwesenheit inmitten aller Stürme und Turbulenzen dieser Überfahrt - in Wahrheit zwischen Geburt und Tod, zwischen Tod und dem ewigen Leben. Diese stille, "passive" Gegenwart des Herrn ist für den, der sie wahr- und ernstnimmt, Grund zum Lebensmut, ja zum Todesmut, der den Hl. Vitus sogar zum Martyrium befähigte.

Doch Jesu Jünger haben kein Vertrauen, sondern große Angst. Und die ist mehr als berechtigt und verständlich, denn schon *"schlugen die Wellen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann."* Und schon klingelt ihr Handy und sendet die SMS "SOS". Wussten Sie, dass dies die Abkürzung ist für: "Save our souls!" - Rette unsere Seelen! Kurzum: Viel zu früh rufen sie ihn an: *"Sie aber weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?"* Nicht der Klingelton, der Unterton ist deutlich heraus zu hören: "Du lässt uns gewaltig im Stich!" In Wirklichkeit verkörpert ER, der sogar mitten im Sturm seelenruhig schlafen kann, nichts anderes als jenes Vertrauen, das ihnen fehlt. Seine Seele ruht in der Zuversicht, die den Psalmbeter sprechen lässt: *"In Frieden leg ich mich nieder und schlafe ein, denn du allein, Herr, lässt mich sorglos ruhen."* (Ps 4,9) Der Anblick ihres schlafenden Meisters hätte die Jünger beruhigen und ihre Angst besänftigen können. Aber da sie dieses, sein (!) Gottvertrauen noch nicht kennen, ärgert sie, provoziert sie sein Schlafen.

Es scheint, dass er dies beabsichtigt hat, um sie auf die Probe zu stellen. Der zu früh und zu viel "Angerufene" steht auf und bringt See und Sturm zum Schweigen. Dann aber tadeln er ausdrücklich diese vorschnelle Anruferei: *"Warum habt ihr solche Angst. Habt ihr noch keinen Glauben?"* Im Lukas-Evangelium, das ebenfalls diese Begebenheit berichtet, fällt der Tadel noch deutlicher aus: *"Wo ist euer Glaube?"* (8,25)

Könnte dies nicht die entscheidende Frage an die Gemeinde sein, die den Namen des tapferen St. Vitus trägt: "Wo ist euer Glaube?" Wo zeigt sich Euer Gottvertrauen, Euer Bekennermut, Eure Zuversicht in den Turbulenzen Eures Lebens und Eurer Gemeinde? Wisst Ihr Hendsemer Kerwe-Veranstalter, Ihr Kirchweih-Gäste, dass es ursprünglich bei diesem Volksfest um dieses Kirchenschiff ging, um das "Schifflein Petri", wie man Christi Kirche auch schon genannt hat? Was sagt Ihr, was lebt Ihr ihnen vor: den Christen Eurer Pfarrei, die längst "ausgestiegen" sind, den "Aussteigern", die lieber einsteigen im den bequemen Hochseedampfer und im Luxus-Liner womöglich zu spät erkennen, dass wir alle im selben Boot sitzen? Seid Ihr selbst davon überzeugt und lasst Ihr es auch erkennen, dass dieses Boot nur mit IHM an Bord die Abgründe und Untiefen des Lebens bewältigt und sein Gott gesetztes Ziel erreicht?

III. Merkwürdig, nichtwahr?! Auf der einen Seite müssen die jungen Leute andauernd mobil telefonieren und halten es nicht mehr lange alleine aus. Wer irgendwo eine Viertelstunde lang warten muss, greift zum Handy und schaut wenigstens nach einer SMS (short message - kurze Nachricht) oder verschickt eine. Auf der anderen Seite haben sie einander nichts mehr zu sagen, und viele kranken an einer entsetzlichen Sprachlosigkeit und Einsamkeit. Bei der geringsten Unlust-Anwandlung darüber, gerade niemand um sich zu haben, ruft man jemanden an, der nicht selten sogar in unmittelbarer Nähe ist. Wo wir aber nicht mehr schweigen können und immerzu mit jemandem reden müssen, wo wir weder Unlust, geschweige denn die "Funkstille" eine Zeit lang alleine aushalten können, verkümmern bei uns wichtige, wesentliche Dimensionen echter Kommunikation. Jugendliche und junge Erwachsene, die infantil wie Kinder Mama oder Papa immer auf Rufweite bei sich haben müssen, um keine Angst zu bekommen; aber auch umgekehrt: Eltern, die dauernd angerufen werden wollen, um sich des Wohlergehens ihres Kindes zu versichern: Beiden kann nie aufgehen, dass sie loslassen, "auflegen" müssen, um in tragfähiger Verbindung zu bleiben.

Dieses Loslassen wäre dann der Glaube, nach dem Jesus seine ängstlichen Jünger fragt. Was hätten die Jünger wohl erfahren, wenn sie den im Sturm Schlafenden nicht geweckt und angerufen hätten? Ihnen ist ein Schlüsselerlebnis in seiner Nachfolge entgangen: Dass das Boot auch im schlimmsten Sturm nicht untergeht, solange ER bei ihnen ist und sie auf seine Gegenwart vertrauen. Das hätte für sie eine intensive Glaubenserfahrung werden können, die sie für künftige (Glaubens-)Krisen gestärkt hätte. Denn es kommt der Tag, da sie die Flucht ergreifen und ER allein und allein gelassen von seinen Freunden seine Todesnot bestehen muss. Vergeblich scheint er seinen Gott und Vater angerufen zu haben, und die "Funkstille" war schrecklich auf Golgotha. Doch sein Vertrauen auf Gott ging nicht ins Leere. Als der Auferstandene steht er vor uns, steigt er in unser Boot, nimmt er uns Kleingläubige ins Schlepptau und lässt uns erfahren, dass das "Schifflein Petri" bei aller Bedrohung von innen und außen sich in absoluter Sicherheit befindet.

Rufen wir unseren Kirchenpatron, den Hl. Vitus, an, dass er uns solches Gottvertrauen von IHM erbitte.

Josef Mohr, St. Vitus HD